

SOUNDS/VIDEOS 

Alle Sound- und Video-Dateien zu diesem Artikel gibt's unter:
www.gitarrebass.de/aktuelleausgabe
 Einfach auf die aktuelle Ausgabe klicken,
 den Artikel auswählen und los geht's!



WUNDERKISTE

Moer Hornet Black

Na, da möchte wohl jemand einen Eintrag ins Guinness-Buch der Rekorde ergattern?! Mit opulenter Modeling-Ausstattung bei knappen bis minimalen Abmessungen scheint es der winzige Combo darauf anzulegen.

TEXT Ebo Wagner | FOTOS Dieter Stork

Die Ausstattung kann sich wahrlich sehen lassen. Mit dem Chickenhead-Knopf an der Front sind allein schon neun Amp-Modeling-Typen anwählbar. Im Einzelnen: Roland JC120, Fender Twin-Reverb, Marshall Plexi Lead 100, Peavey 5150, Mesa Triple Rectifier, Mesa MK IV, Engl Powerball, Bogner Überschall, Moer Metal.

Lauter Klassiker, mit Schwerpunkt auf Hardrock-Muscle-Amps. Wem diese Zusammenstellung weniger zusagt, der kann zu einer der weiteren noch kommenden vier Versionen greifen (Hornet Red, White, Green, Blue), die andere Sound-Bereiche abdecken bzw. andere Amp-Types anbieten.

Zur Abstimmung steht ein Preamp-Kanal zur Verfügung, mit Gain, Volume (Master) und Dreibandklangregelung. Dazu gesellen sich Effekte, in einer für diese Gerätegattung üblichen Konzeption – bekannt z. B. von Blackstars ID:Series. Mod (-ulation) Delay, Reverb, die drei Sektionen können parallel aktiv sein. Im Regelweg der dazu gehörenden Pots werden jeweils drei Effekte in unterschiedlichen Preset-Einstellungen aktiviert.

Mod: Chorus, Phaser, Vibrato

Delay: Analog, Tape Echo, Digital

Reverb: Room, Hall, Church

Mod und Delay haben eigene Taster, über die die LFO-Geschwindigkeit und die Delay-Time eingegeben werden können. Es gehört des Weiteren ein Tuner/Stimmgerät zur Ausstattung sowie ein Bluetooth Interface zum Empfang externer Audiofiles. An der Rückseite bieten zwei 3,5-mm-Klinkenbuchsen die Möglichkeit Kopfhörer anzuschließen bzw. Signale von externen Quellen einzuspielen (Aux In).

Die Leistung des Hornet Black ist mit 15 Watt/RMS angegeben. In dem rundum geschlossenen Gehäuse sitzt ein 6,5-Zoll-Lautsprecher. Die Spannungsversorgung

erfolgt über ein externes Netzteil, das natürlich zum Lieferumfang gehört.

Beim Einstieg in die Praxis, spätestens dann, kann man eine gewisse Widersprüchlichkeit im Dasein des Hornet Black nicht übersehen. Dieser Combo ist echt klein, und da soll der Ton großer, fetter Röhren-Amps herauskommen?! Wie kann der Gnom solch großen Ansprüchen gerecht werden? Natürlich nur sehr bedingt. Man darf die Bezeichnungen der Amp-Types nicht für bare Münze nehmen, sondern muss sie als lautmalende Differenzierung der Klangfarben untereinander verstehen. In denen mit etwas gutem Willen letztlich durchaus etwas von dem Charme und dem Sound-Profil der gemodelten Protagonisten erkennbar wird.

Das kleine Gehäuse begrenzt absolut gesehen das Klangvolumen. An sich, bewertet in seiner Eigenschaft als maximal kompakter Practice-Amp, spielt der Hornet Black aber überraschend gepflegt auf. Bei geringer, vordergründig kaum wahrnehmbarer Latenz (Zeitverzug wegen der AD/DA-Umrechnung) spricht er akkurat an, mit weicher, aber gesunder Dynamik, warmem Timbre und homogenem Ausklang bei langen Noten. Positiv sticht vor allem hervor, dass die Verzerrungen, die sehr intensiv sein können, angenehm harmonisch klingen und im Obertonspektrum recht lebendig reagieren. Schönes Spielgefühl, dass macht Spaß. Der Charakter der Distortion ändert sich von Amp Model zu Amp Model wenig, die Frequenzkurve, der Grund-Sound dafür recht deutlich. Insofern gibt der Black Hornet dem Spieler eine respektable Bandbreite in die Hand. Was noch deutlicher zum Vorschein kommt, wenn man über den Headphone Out direkt ins Mischpult bzw. die DAW geht. Tendenziell sind dann die Höhen etwas aufdringlich – wie auch im Gebrauch mit Kopf-/Ohrhörern – dem kommt man aber



einigermaßen bei, indem man Treble zurückgedreht. Schade übrigens, dass der Hornet keinen Lautsprecherausgang besitzt: Ich hab's probiert, eine externe 10"/12"-Box lässt den Modeling-Amp deutlich aufblühen (den Anschluss nachzurüsten wäre kein großer Akt). Was die Lautstärke angeht, muss man indes genügsam sein. Die hier in Ansatz gebrachten 15 Watt sind nicht annähernd mit dem vergleichbar, was Röhren-Amps bei gleicher Spezifikation leisten. Über gehobene Zimmerlautstärke geht der Schalldruck nicht hinaus.

Womit wir zur FX-Sektion kommen, die mehr ist als ein kleines Zubrot. Die Effektkomplexität ist nicht nur am Preis gemessen sehr zufriedenstellend. Nichts Spezielles dabei, aber eine solide Grundausstattung. Chorus und der tief mit Feedback modulierende Phaser haben Charme. Im Kontext der vielen Sound-Möglichkeiten erweist sich als Vorteil, dass der Hornet neun User-Einstellungen als Presets speichern kann. Zu wenig, möchte ich fast sagen, angesichts des hohen Leistungsumfangs.

Fazit

Mooers Black Hornet ist beinahe schon eine ernstzunehmende „Ton“-Maschine. Angesichts des Leistungsumfangs und der sehr ansprechenden Sound-Qualität ist der Preis von € 99 echt günstig, um nicht zu sagen ein Hammer. Abmessungen: 290 x 240 x 162 (Gehäuse, BHT/mm); Gewicht: 3,0 kg
 Internet: www.moeraudio.com ■